

150 Jahre Stiftshütte Kyborgia 3. Teil



S106/107

Zur Überreichung von Ehrenscharpe and Ehrenhelm

I. Liebe Kyborgia! Auch heute wieder drängt sich zu Dir der Töchter lust'ge Schar, steig drum von deinen lichten Höhen nieder. Wir bringen unsre Huldigung Dir dar, laß Deine Zauber um uns alle walten und uns die Nacht zum schönen Fest gestalten. Laß Deines fehren Geistes goldnes Feuer durch Deine Söhne rein und lauter glühn, daß in Begeisterung stets treu und treuer der Freund sich gibt des Bundes Freunden hin. Auf daß mit Recht sie alle im Paniere des Goldes und der Treue Farben ziere. Die Farben, die Kyborgia dich auch schmücken, Du hoher Praga's Tochter, Praga's Erbe, Du sollst sie jetzt im Angebinde blicken, das Dir geweiht in dieser Ehrenscharpe, Und mit den Söhnen woll'ns die Töchter schwören daß Du sollst uns und daß wir Dir gehören.

II. Stets einig und drum stark sein Deine Söhne, Kyborgia, und sollte einer sejn aus der profanen Welt, der Dich verhöhne, soll ihn Dein Schwertschlag dem Verderben weihn.

S107/108

Dann rufe tapfer ihn zum Waffengange und "Lulu" tön es Dir mit Siegesklänge. Gält's gar im Kampf nach innen Dich zu stählen, was Uhu wenden mag für alle Zeit, dann darf erst recht Dir Schild und Schirm nicht fehlen, dann mußst Du sein zum schwersten Kampf bereit. Doch soll auch dieser Gegner vor Dir beben, als Sieger nur darfst

Du das Haupt erheben.
Steh fest Kyborgia im hehrsten Glanze, fest wie die Berge stehen
rings im Land, und ruft Dich wer zum Streite auf die Schanze
Nimm leichten Mutes dann Dein Schwert zur Hand, denn gegen Feindes
Hiebe feste Wehre ist jederzeit Dir dieser Helm der Ehre.

Artus 27.3.1594

S108/109

Lulu Meinungen

Wer sich in Lärm der Welt verlor, verlor auch bald die Schwingen
und kann zum Aether nicht empor, zu lichten Höhen dringen.
Fest halten ihn im Kerkerzwang des Alltags schwere Ketten,
des Herzens tiefer Freiheitsdrang vermag ihn nicht zu retten.
Weh dem, der nicht mehr fliehen kann aus dieser Welt der Kalten
und lösend sich vom schweren Bann, die Welt sich selbst gestalten:
Die Welt, durchstrahlt von Sonnengluth in Farbenpracht und Schöne
durchbraust von der gewalt'gen Fluth, der Harmonie der Töne.
Durchzittert von dem ew'gen Klang der Freundschaft, Lieb und Treue
durchhalt von einem Jubelsang der Freude ohne Reue!
Ruf Dir als Helfer nur herbei die lichtesten Gewalten
dann wirst Du jubelnd, wirst Du frei die Welt Dir selbst gestalten

S109/110

Es wird die Kunst verklärt das Sein, dem trunknen Aug erschließen
Wird Farben Dir und Meißel leihn, im Schaffen zu genießen
Es wird aus wilsverworr'nen Klang Dir Harmonien weben
Und wird Dich in des Liedes Sang zu reinen Höhen weben.
Wer selbst im Schmerze Kränze wand. das ist der wahre Meister
wer unter Thränen Lächeln fand, dem dienen alle Geister.
Den hat begnadet Gott Humor mit königlichen Gaben
das blanke Gold schürfft er hervor, wo andre Kiesel graben.
Ihm wandelt sich der Dornenstrauch in eine Rosenhecke
und ritzet ihn die Rose auch, so lacht er nur, der Kecke I
Wer ist die dritte Lichtgewalt zum schönsten Weltgestalten?
Nimmt sie bei ihm nicht Aufenthalt, muß Krösus arm sich halten.
Der Männerfreundschaft ernste Kraft webt dauernde Verbindung
und aus des Egoismus Heft führt sie zur Herzensfindung.

S110/111

Uhu, dem dienen diese drei als seine guten Geister
Wohin sein Aug' gerichtet sei, sie folgen stets dem Meister.
Und finden sie profane Nacht, ihr Sieg wirkt daß sie wankte
daß aufersteh' zur vollsten Macht, schlaraffischer Gedanke!
Einst kamen sie in dieses Land, da wob sich tiefes Dunkeln
kein Sternlein sich am Himmel fand, die Nachtung zu durchfunkeln.
Da rief Uhu: Frisch auf, frisch auf, und höret, was ich sage
steckt Eure hellsten Fackeln auf und macht die Nacht zum Tage!
Hier soll ersteh'n ein mächtig Reich mit Mauern und mit Wällen
daß nie profaner Mächte Streich "Neinungia" kann fällen!

Da eilten viele hin zum Licht, zur Männerfreundschaftsleuchte
zur Fackel der Kunst. und wen'ge nicht lockt auch Humor, der feuchte
Da sprach Uhu: Gebt diesen hier Ihr Geister Eure Waffen
so werden sie bald uns zur Zier fürtreffliche Schlaraffen !

S111/112

Und so geschah's, die Mär erklang alsbald in allen Reichen
von Eurem regen Schlaraffendrang, von Euren kecken Streichen.
Ein schönes Reich habt Ihr erbaut mit ruhmvoll edlem Streben
schon hat zehn Jahre es geschaut und soll noch viele leben.
Und wie sich ändre auch die Welt, es trotze jedem Streiche!
Nach tausend Jahren es noch gelt "Lulu, Meinungias Reiche!"

Adi von Märchenheim
1594

S112/113

Der Überfall in Burg "Letke".

25.III 1595

In eis'gen wintertagen, wenn rauh die Lüfte wehn
die Gärten schneeverwehen, die Wälder starrend stehn
Da sprengt vom steinern Tal ein Held gar stolzer Art
Graf Friedrich, der grimme im weinzerzausten Bart.
Mit seinen Edelknaben zieht er ins Land hinaus
Ihm schmücken Helm und Panzer, weil's geht auf blutgen Strauß.
Doch erst mach kalter Einkehr, wo kühl ein Keller liegt
Und Fäßlein sich an Fäßlein. wie Katz ans Kätzlein schmiegt.
Vorm Tore am Gehege, da steht ein stattlich Haus
Es hängt daran zum Zeichen ein Rebenzweig heraus
Mit einer güldnen Trauben. Hier halt gewöhnlich Rast
eh er zum Kampfe reitet, der ritterliche Gast.
Da kommt in Sil'gesprungen, sein feinster Edelknab.
"Herr Graf, es zieht ein Haufe derob am Hang herab
sie tragen schwere Schwerter, sie tragen Lanz' und Schild
Zuvörderst schwankt im Winde ein bunter Bannerbild
Doch nicht sind's reiß'ge Mannen, sie lechzen unser Blut
In langen Faltenröcken, in wall'nden Federhut.
Zieht dort vom Hang herunter, geordnet Reih an Reih
in fürchterlichem Singen ein lärmend Volk herbei:
"Das sind die Schlarafinen, die schlagen kräftig drein
die von der Fluhe ist es und die von Klimpere.
Ich kenne wohl die beiden, sie haben grimmen Zorn
Und ihre Waffe scharf ist und spitzig wie ein Dorn!
Da kommt ein andrer Knabe in atemlosen Lauf
"Herr Graf, es zieht ne Rotte, das untre Tal herauf
Die Burgfrau Fugst und Beile, ihr Rüstung glänzt und gleißt
Daß mir wie Wetterleuchten noch in den Augen beißt.-
Das sind die Zinkenberger und die von Mähren fein
Die kühnen Frauen kenn ich samt ihren Maidelein

Die Schläge ihrer Klingen sind mir nicht unbekannt
doch naht's auch dort von Exdorf und vom Hahnenstrand.
Flugs sputen sich die Ritter, sie wapp'nen sich in Stahl
sie heischen ihre Rosse, sie sprengen strecks zu Tal.
Da hört man schon ein Jauchzen und wildes Kriegsgeschrei
und durch das Ces schön dränget der Feinde Schar herein
Nun schließ sich fest zusammen, die ritterliche Schar
wohl hast Du nicht geahnet so drohende Gefahr,

Die übermüt'gen Rotten, sie stürmen anmit Schwall
und gegen Weiberwaffe schützt noch kein Männerwall
Es schwingt der Herrschaft Szepter Frau von der Fluteschar.
Zwei ihrer Treusten führen die Herrin auf den Thron.
Des Tamtams wucht'ger Schlegel, der schlägt so kräftig drein
den Keil führtforsch und schneidig, die Frau von Mährenstein
Da brennt manch alte Narbe, da gärt manch alter Grott.-
"Das mag der Teufel wissen, wovon der Kamm Euch schwoll
so hört man Grafen Friedrich ist närrscher Mummenschanz
S'ist Ernst, der her Euch führte zu blut'gem Schlachtentanz"
Dann langt er nach dem Zepter, zornwüchtig legt er aus
Schier ein Jahrzehnt schon gab er's nicht ans der Hand heraus
Nun hätt'ers fast verloren, wenn nicht zu rechter Stund
Sein Arm, die ihn entrissen, geschmettert in den Grund.
Des Reiches Zwerg Perkeo faßt wild des Tamtams Stumpf
und sagt das Erz zu rühren, wenn auch noch etwas dumpf,
wenns zaghaft auch nur tönet: Ist erst der Feind gefällt
dann lass er's mutig schmettern, dass es wie ein Schwertschlag gelit
Der von der Liederlaube greift nach des Reiches Kiel
sodaß im wilden Ringen der Tinte Hüllung fiel.
Noch ist im Tafeltuche die Spur des schwarzen Fleck
Zum Staunen ferner Nachwelt gleich Martin Luther's Klecks.
Des Reiches rüst'ge Knappen erfassen manche Maid
und suchen leicht zu lösen durch Liebung ernsten Streit.
Der Recke Hazziworum braucht auch der Müh nicht viel
Er zwingt die Herrin Exdorf mit Labung aufs Gestüt.
Des Meibroks Bannerträger im knall'n Mephistrot
bringt schon ein Wimperzwinkern des Ritter Gasteintot (?)
Herr Platov die vom Hahnstrand mit neck'schem Scherz besiegt
Und bald der Feind, der grimme, zerknirscht am Boden liegt.
Fast wäre es gelungen, daß des Pantoffels Bild
Bestrahlte statt des Uhu, Kyborgias Wappenschild.
Ja, gegen Frauenschlauheit und gegen Weibes List
bis heut ein Wunderkräutlein noch nicht gewachsen ist.
Doch sind Schlaraffen allweil gar klug und gar gescheit
Uhu, nur ihnen schenket den Sieg in jedem Streit.

S114/115

Auch gegen Frauenwaffen ,wenn noch so scharf und spitz
ist Schild und Wehre wie schlaraff'scher Geistesblitz.
So schloss man klüglich Frieden und wie es vor dem war
Laß. bei den Schlaraffinen treu der Schlaraffen Schar
Die jungen Bursch' und Maiden, bis hoch der Sterne Glanz

sie sprangen friedumschlungen im fröhl'chsten Ringeltanz.
Zwar durfte übermancher der Geist das list'ge Herz
doch hör' Geschlecht, du spät'res, "Es war ein Narrenscherz"
Mag kommen eine Fehde, sei sie auch immer wie
Es singt des Uhu Garde, und sie ergibt sich nie.

Ritter Artus

S115/116

Die drei "Maul-Schlaraffen "

von Ritter Artus von der Liederlaube, Kyborgia.

Es saßen beim schäumenden, funkelnden Quell drei frohe Schlaraffen und
sangen. Es schallte und brauste das Jubellied und lustig die Becher
erklangen. Der erste, ein Jüngling mit dunklem Haar
schwang hoch in der Rechten den Becher "Lulu dem Humor, dem Kinde Uhu's
ein donnernd Lulu, Herr Zecher. Lulu dem Humor, Lulu dem Humor
so schallt es hinaus in die Weite. Da griff in der Laute Saiten und sprach
mit blitzendem Auge, der Zweite "Lulu der Kunst, Lulu der Kunst
So haltet in Ehren Ihr Brüder „Lulu Dir Funke, Lulu Dir Faust!“
Laut klangen die Gläser wieder und wieder festliche Ruf ertönt
dem Uhukinde zum Preise. Da schwingt schon der Dritte den Becher empor
und spricht zu der Freunde Kreise: "Was soll uns Humor, was soll uns die
Kunst, wenn die Freundschaft nicht innig im Bunde?
Ihr Brüder, der Freundschaft ein donnernd Lulu, Lulu aus der Herzen Grunde
"Lulu dem Humor, der Freundschaft, der Kunst! „So schallts und die
Augen erglänzten, Drei lust'ge Schlaraffen, die riefens beim Duett,
derweil die Sippung sie schwänzten.

S116/117

Lied fahrender Schlaraffen von Ritter Schnurr von Mailüfterl, Kyborgia.

Die Sonne blitzt aus frischem Tau, das Banner weht im Winde
Es rauscht herüber von der Au den Morgengruß die Linde!
So nehmt den Pilgerhut zur Hand, den Wanderstab statt Waffen:
Hinaus, hinaus ins weite Land Alt fahrende Schlaraffen!
Mit offenem Herzen, freiem Sinn, ein Schelmenlied im Munde
So laßt uns durchs Gelände ziehn, was schiert uns Raum und Stunde!
Die Blume nickt, es lacht die Maid uns fahrenden Gesellen
als wellten sie voll Seligkeit von Minnelust erzählen.
Und winkt ein Zeichen über'm Weg, So wissen wir's zu deuten
Den Hut vom Haupt, den Stab hinweg, uns winken Bachus Freuden!
Ein runder Arm den Humpen heut, Ehe, Ehe im Kreise!
Ehe die drei, die uns erfreut, Lieb, Lab und frohe Weise!

S117/118

Ist Lab und Lieb genug getan, nur weiter in die Ferne
Durch Waldesdunkel, Wiesenplan, bis droben glühn die Sterne.

Es ist der Erde Zauberpracht so ganz für uns geschaffen
Hinaus, hinaus, die Sonne lacht den fahrenden Schlaraffen !

Artus 1595

Märchen.

In einem fernen, blühend schönen Land, in dem die Sonne nicht unterging, lebte ein herzensguter König, dem das Glück seiner Untertanen das höchste Glück war, das er suchte und in seinem, von einem weiten, oft unruhigen Meer umschlossenen Insellande fand. Er ging in ihre Hütten und sprach zu ihrem Herzen wie ein lieber Vater zu seinen lieben Kindern. Sie kamen in sein Königszelt und zeigten ihm ihre Liebe, wo sie konnten, wie die lieben Kinder ihrem lieben Vater. Es gab aber auch in diesem glücklichen Lande Reiche und Arme; das hinderte sie nicht, daß sie ein Herz und eine ?? Seele waren und sich liebten wie Brüder, denn hatte der eine viele Güter, so hatten die anderen die Gabe frohen Liedes, lieblichen Saitenspielles und sonstigen Zeitvertreibens und herzerquickender Kurzweil in Lied und Wort. Und wenn sie saßen und sangen und sprachen dann steckten sie eine bunte Fahne auf den blumigen Hügel, an dem sie sich gelagert hatten, die flatterte im Abendwind blau und rot und golden und trug im bunten Feld die Worte: "In Lieb treu, von Neid frei " So ging es Jahr um Jahr, von Kindern zu Kindeskindern. An den Festen des Sonnengottes, dem sie dienten, an großen Volkstagen, an denen

S118/119

die heranwachsenden Jünglinge in den Bund der Männer aufgenommen wurden, am Tag der großen Geister, die zu Seligen des Lichts erhöht waren, zur Jahreswende and da und dort, wenn es die Gelegenheit gab, dehnten sich ihre frohen Stunden aus bis zur Mitternachtssonne, und die einen tranken würzigen, perlenden Wein von fremden Stromland, die anderen Braunquell von kundigen Brauherren im Lande hergestellt and sie waren ein Herz und eine Seele. Über kurz oder lang wurde der König nachdenklich, tat seinen Mund auf und sprach also: "Liebe Getreun! Ich bin bewegt. denn meine Augen sehen Dinge, von denen ich sagen muß: sie gefallen mir nicht! Eure Feste dehnen sich aus, bis die Sonne wieder vom Osten kommt und Ihr kürzt die Stunden eures Schlafes, dessen ihr euch sollt zur Verlängerung eures Lebens wohl erfreuen, auch verursacht ihr viel Poltern und Pochen und großes Lärmen in Worten und Werken, vor dem die Hüter der Stadt in Angst und Furcht erschrecken, vermeinen oft, der jüngste Tag sei angekommen, auch schonet ihr nicht den vielen guten Wein und ziehet solche zum Trinken heran, die nicht genugsam an Gold in kurzen Jahren aufgehäuft und noch am Anbeginn stehen von Reichtum und Gewinn wohl auch gießt ihr in grundloser Güte denen ein, die Überfluß an Mangel haben, daß sie sich gewöhnen an Genießungen, so ihnen in ihrem irdischen Zustand versagt sind, So daß ich fürchte, daß wir Gefahr laufen. Derohalben halte ich es mit dem Sprüchlein; "Will der Weg bergabwärts gan macht man einen Hemmschuh an!"

Als der Herr der Lieben und Getreuen ausgeredet, setzten sich seine Augen ins Wasser; denn er gönnte Freude und alles Gute allen guten Seelen und

er wünschte sich Frieden auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen. Aber seine Rede hatte erschreckt, weil man solches niemals gehört oder gesehen. Etliche saßen stockstill, weil sie nicht recht wußten, was der König wollte oder meinte; etliche regten vor Angst keine Ader und schlotterten mit den Schenkeln. Etliche hielten den Mund offen vor Staunen, etliche hingen ihre Lippen herunter vor Verdrießlichkeit. Etlichen kamen die Worte lüchlich vor und sie nannten den König weise; etlichen kam die Wahrheit spanisch vor und sie nannten den König einfältig. Aber die Worte des hohen und verdienten Mannes verschollen nach und nach in den Wind. Und es ward wieder ein Feiertag eingesetzt zu Ehren eines fremden Königs, So ins Land gekommen war von weither, jenseits der großen Ströme und Abschied vom Volke der Fröhlichen, Da sollte noch einmal anhaben eine frohe Stunde des Lebens von wohlgemuter Ausdauer. In Gelindigkeit gab der König der Insel sein Ja und Amen dazu und verhoffte, daß alles in guter Ordnung geschähe. Aber es entstand bald ein großer Reißaus unter denen. so den Wein mehr liebten als einmütiglich Beisammensein und man sah den einen Spornstreichs, den anderen langsam sich ausdrehen von denen, so noch

S122/123

sitzen wollten bei einfachem Braunbier hintermalen sie nicht das Herz hatten, in dem neu angefangenen Jahr den Weinkrug zu füllen, noch sich zu Gast zu laden, sie hatten aßer das Herz, noch ein Stündlein mit ihren Freunden zu plaudern und zu lachen. Sie vermeinten irrig, daß man könnte, den Krug neben den Krug stellen- einerlei, was er in sich berge, sintemal es nicht heißt : der rechte Krug gehört dazu, sondern das rechte Herz gehört dazu, auch nach den Worten des Königs nicht unterschiedlich sein solle, was der Mensch ißt oder trinket, sondern seinem Gusto das gänzlich anheimgestellt ist und am Ende jeder nach seiner Facon selig sein soll; Der König hatte die Permission gegeben für ein gemeines Fest zur Verabschiedung seines hohen Freundes und Edelgenossen, bei was Tröpflein sich auch einer labe und soll nicht heißen: Hin Weintrinker, hin Nichtweintrinker! Aber fast alle wandten ihr Angesicht zu der separaten Hütte des Weines und Wohlseins. Etliche, so noch im wohlig warmen Zelte der Freundschaft saßen, wo die Uhu's verwunderlich ihre Augen auftraten, wollten nicht länger verharren und verzogen sich in ihre Heimstätten, etliche wußten nicht zu fassen, was das sein könnte und verharren auf den weiteren Fortgang. Etliche hat es im Herzen gezuckt, etlichen ging ein Lächeln wegen der unverstandenen Sache über die Augen und einer war am letzten noch allein mit dem Dienstmann, so das Hauswesen versah, die Gelder einsammelte und die Lichter ausdrehte und mit Fluchen der Aufgelder gedachte und der überschüssigen Tropfen, so ihm entgingen und nun verdammt war, am Wasserstein sein verdorret Zünglein zu lassen. Als der einsame Mann des fröhlichen Volkes vermerkte, daß ihm zu Trunk und Geplauder kein Geleitsmann mehr zustossen werde, hat er den letzten Schluck getan und sein Leben für diesmal geendet. Er hat solches für allein gut und nötig erachtet, ist auf und davon. Alsdann zog ihn die Anreizung des süßen Schlafes auf sein Lager. Er legte sich auf ein Ohr, schloß die zwei Augen sänftiglich, faltete die Hände und sprach nach (Jesus) Sirach 23.33: "O daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen und

ein Siegel auf meine Lippen drücken, daß ich dadurch nicht zu Fall käme und meine Zunge mich nicht verderbe" Und der Herr der Herren erhörte die Bitte. Er wollte es aber anders und kündete alle Sorge den Brüdern des Reiches, jedem einzeln gegen Morgen, da sie voll süßen Weines im tiefen Schlummer waren; und sie schlugen ihre Augen in sich und sie seufzten voll Kummernis, denn es war ihnen selbst nicht alles recht, so wie es war. Dann wandten sie ihres Herzens Qual in übergroße Liebe und Herzensfreude. Sie holten ihren Bruder ein mit Frohlocken. sangen sein Lob mit Schalmeien und Sackpfeifen, liebkosten ihn, setzten ihn mitten unter die Fürsten, gaben ihm eine güldene Krone auf sein Haupt und setzten ihn mit auf des Königs Thron. Alle Schuld aber tilgten sie durch den Brudereid und baten ihren Gott um ein Alter wie Methusalem, auf dass sie in langer Zeitdauer sich erweisen könnten als ein einziges Volk von Brüdern in Worten und in Werken bis an ihr fernes, seliges Ende. Ihre Könige regierten in wohlmeinender Sorge um ihr Reich wechselweise zu sieben Tage, wohnten einträchtiglich bei einander und solange sie nicht gestorben sind leben sie heute noch.

10./I a.26. 61

A

S122/123

Eine Spuk-Geschichte.

Das war der Ritter von Pappenheim, der liebte den Muscateller,
es war das Kleinod in seinem Heim, sein wohlgefüllter Keller.
Und glänzte die Lethe im Humpen-ho-ho,
dann glänzten ihm Auge und Wange auch froh,
Und schmunzelnd in hellen Behagen,
strich er sich befriedigt den Magen.
Es war der Ritter von Pappenheim ein Junggeselle geblieben.
Er ging den Mägdlein nit auf den Leim, der Lethe nur galt sein Lieben.
Denn hätt' eine Burgfrau im Haus er-hei-hei,
dann wäre bei weitem er nimmer frei
Vergnüglich den Leib sich zu laben an Bachus fürtrefflichen Gaben.
Wohl sandte manch Maidlein ihm Blicke voll Glut
und drehte schier vom Hals sich das Köpflein.
Der Pappenheim aber war auf der Hut und dacht an das wohnige Tröpflein
Das golden vom Fasse ihm strömte -ha-ha, was scherzten die süssesten
Äuglein ihn da;
Zwar war er nicht abhold der Minne, jedoch in ganz anderem Sinne.

S123/124

Da nun der Pappenheim ohne Weib und tun konnt was ihm behagte
So war es sein liebster Zeitvertreib, wenn frohgemut bei ihm tagte
Von wack'ren Kumpanen ein Kreis -hi-hi bis wankenden Schrittes mit
knickendem Knie
des Morgenstrahls freundliche Leuchte zur eignen Heimbürg sie scheuchte.
So sass einst eine erlesene Rund' am gastlichen Tische beim Humpen
Und tat sich gütlich zu nächtllicher Stund, der Pappenheim ließ sich
nicht lumpen
Sogar zwei Herrlichkeiten -hei-hei. die labten als ob bloss Wasser es sei

So fest im Gestühl alle Sassen, dass bass sie den Heimritt vergassen.
Und die Zeit verrann. Und die Lethe floss die durstigen Gurgeln hinunter
und wie sich auch jeder die Nase begoss, sie blieben doch nüchtern und
munter

Der Wind pfiiff um den Burgsaal -hu-hu die Ritter doch labten einander zu
und priesen, mit rühmenden Worten des Pappenheims köstliche Sorten.
Dem Knappen nur, dem die Gewöhnung gebracht am nächtlichen Pokulieren
den liess der Lethedunst allgemach ein wenig die Haltung verlieren.
Gar heftig stiess ihn der Bock -huck-huck drauf schob er sich mühsam
mit torkelndem Ruck
mir fehlen zur Schildrung die Worte

S124/125

nach einem verschwiegenem Orte.
Dort liess die Besinnung ihn vollends im Stich, schlaff sank ihm das
Haupt vornüber,
Vor Mattigkeit schlossen die Augen sich, im Kopf ging's ihm drunter
und drüber.
Der arme Knappe war nur noch -ho-ho, Ihr dürft mich nicht fragen warum
und wieso,
als endlich die andern ihn fanden, als Häuflein Elend vorhanden.
So wurde, als dämmernd der Tag erwacht dass man sie vor Sorgen bewahre
der Knappe mit Vorsicht der Burgfrau gebracht, die raufte laut klagend
die Haare :
"Kein Auge schloss ich vor Ängsten, he-he, ich ahnte ja schon wie ich
wieder Dich seh!
"Lass Burgfrau so lallt er dein Greinen, Dein Jammer ist nichts gegen
meinem.
Doch die Sage geht, in dam gastlichen Bau ist's seitdem nimmer geheuer.
Es traf der Fluch der geängsteten Frau des Pappenheim Burggemäuer.
All mitternächtlich mit dumpfen Hu-Hu ist spuckend im Rund ohne Rast
ohne Ruh
der Geist des Knappen zu hören, der Pappenheim liess sich nicht stören.
Denn es liebte der Ritter von Pappenheim den goldenen Muscateller
es blieb das Kleinod in seinem Heim, sein wohlgefüllter Keller.
Und wen er zum Gast sich erküret -ha-ha

S125/126

der durfte drum nicht, wies dem Knappen geschah
Beim Humpenschwingen verzagen, der mußte schon etwas vertragen.

Märchenphantasie eines Idealisten
Zur Funke-Florestan Feier a.U, 65

Es waren einmal drei Könige, die beherrschten zusammen ein Reich.
Es waren gute Könige und voll des starken Willens, all ihren Untertanen
sorgenfreies und glückliches Leben zu schaffen. Aber die Aufgabe,
deren sie sich unterfingen, war schwerer, als sie gewöhnt hatten.
Wenn auch das Königsreich nicht groß war, so hatte doch fast jeder
der Untertanen eine andere Auffassung von Glück und die Wünsche
der Einzelnen gingen auseinander in Sternenweiten. Da wurden die

drei Könige betrübt, denn sie wußten sich keinen Rat mehr. So sehr sie auch suchten nach einer einigenden Kraft, die für die Lebensstrasse ihres Volkes Helm und Harnisch, Schild und Schwert, Stab und Stufe werden könne. - Das allumschlingende Band vermochten sie nicht zu finden. Um diese Zeit sang ein *Skalde in der Burg vor den Königen und des Skalden Lied pries als weisesten Mann der Welt einen guten und mächtigen Zauberer, der seine magischen Kräfte zum Heil aller Sterblichen ausströmen ließ, der zum Wohle der Menschheit grübelte und sann und in dickleibigen *Folianten seine wundervollen Erkenntnisse aufzeichnete. Als der Skalde geendet hatte, schenkten ihm die drei Könige einen goldenen Becher. Unter sich aber sprachen sie "wir wollen uns aufmachen in das Reich, von dem der Harfner sang und dem Zauberer die Zweifel unsrer Herzen künden, daß er uns helfe ans unserer Art und uns künde, wie wir unser Reich zum glücklichsten unter der Sonne machen können." *Dichter * großes Buch

Noch in derselben Nacht brachen die drei Könige auf in die ferne Stadt Vimaria, -so hieß. der Ort, in dem der weise Denker hauste. Als sie diesen gefunden hatten, wurden sie freundlich willkommen geheißen /und sogleich brachten sie ihre Klage vor:"WO liegen die einigenden glückspendenden Kräfte für unser Volk? "Der Zauberer führte die drei Könige in sein Laboratorium, streute duftende Kräuter auf die Feuerstelle und alsbald erfüllte lichtiges Gewölk den hohen Raum. Und Funke, so hieß. der Zauberer- teilte mit seinem Wunderstaß die Wolken und siehe: aus dem Duft formte sich eine weißliche Gestalt voll leuchtender Schönheit; ein Lorbeerzweig umschloß das edle Haupt, im Arm aber hielt sie eine Leier. Und der Magier sprach: "Prägt Euch dies Bildnis ein und wie ihr's seht, bringt's euren Untertanen. Es ist die Kunst, die jedes Leben adelt,"—Doch unbefriedigt schüttelten die Könige das Haupt

S125/126

Das Bild verschwand dann wieder formte Funke neues Wesen: ein drollig rundes Männchen, ein feister Mönch in eines Kapuziners Kutte sprudelte mit eifernder Stimme witzig— derbe Worte. Da lachten fröhlich die drei Könige. -"seht!" sprach der Funke "bringt dies eurem Volke, es ist der Witz und ist Humor, es ist des Frohsinns weiseste Erscheinung. "Doch wieder schüttelten die Könige das Haupt. "So will ich Euch das Beste zeigen, was ich kenne, "sprach nun Funke. Und wie er in die Flammen schlug, trat mählich aus dem Dunstkreis ein feierliches, ernstes schönes Bild: Don Carlos weinte an des Freundes Leiche, an Posas Leiche, der für ihn den heiligen Freundschafts Opfertod gestorben.

Und als das Bild geschwunden war, sprach Funke "Die Freundschaft ist das Reinste, was ich kenne. Geht bin und bringt sie unserem Volke. Und prüfend auf sie blickend, lächelte der Weise: "Seid Ihr nicht selbst ein Abbild dessen, was Ihr saht. Trägt König Klings - Ohr nicht die Kunst im Herzen, schwingt Minnelob nicht gern des witzes Geißel und wirkt mit seinem allzeit frohem "Ja" bewußt das Gute; schlägt Eures Dritten Herz, das ganz voll Güte ist, nicht opferfreudig für die letzten

Eures Volkes?" Doch wieder schüttelten die Könige das Haupt und sagten :Das alles, was du botest, kannten wir. Wo aber ist das einigende Band, das alle Deine Gaben stark umfasst ?" Da wurde Funke ernst und sprach: "Auch das will ich Euch zeigen; es ist das heiligste Geheimnis, das ich kenne. Doch dies Geheimnis soll ein anderer deuten, ein anderer, der nach mir kommen wird und der im Klange der Harmonien das, wofür das Wort zu arm, in leuchtender Erkenntnis offenbaren Soll."~ Und wider füllt sich mit Wolken schwer die Luft und wieder teilten sich die ros'gen Dünste und aus den Dünsten trat ein Mann, die mächtigste Stirn umwallt von dunklen Locken und tief vergraben unter dieser Stirn Panzer strahlten die Augen auf -flammend und zwingend. Der tongewaltige, der klangdurchbrauste Florestan stand vor den Königen. Und so, als habe er ihre Fragen schon vernommen, hub er an: " Im Menschen einigen sich alle Elemente, geschweißt mit klammernden Organen an die Erde. Das ist der Jugend brausendes Allegro. Emporge weckt in Seelenqual zum Himmel, So betet sein Adagio der wen Enttäuschte. Der Weltverächter wird zum Weltgenießer und lacht sein grimmig Scherzo über alle Pein. Gebenedeit jedoch ist der Zerrissene, der furchtbar Hassende voll heißer Liebe,

S128/129

dem im Finale aller Widerspruch sich löst. Doch alte Widersprüche aus Allegro und Adagio, aus Scherzo und Finale durchflutet einigend ein mächtiger Strom : Die Sehnsucht ! Drum laßt den Staub des Alltags hinter Euch und formt zu Opferschalen eure Hände; und in geweihten Händen bringt dem Volk was Florestan und Funke euch gereicht: Die Sehnsucht. Als Sehnsüchtiger schreitet eurem Volk voran, der Sehnsucht Band wird Euch mit ihm umschlingen. Humor und Kunst und Freundschaft, das sei euer Rüstzeug, sei Helm und Harnisch, Schild und Schwert, Stab und Stufe. Doch nur den wahrhaft Sehnsuchtsvollen, die nach oben den hoffnungsschweren Blick erheben, die aneinander besser werden wollen, bis sie gut sind wird Freundschaft, Kunst, Humor zum wahren Rüstzeug, zu Helm, Harnisch, Schild, Schwert, Stab ,Stufe"- Da jubelten die Könige voll Dank und eilten heim in ihres Reiches Gauen. Und voll der Sehnsucht zur Vollkommenheit bauten sie ihren Untertanen Stuf um Stuf aus den drei heiligen Gütern: Freundschaft, Kunst, Humor und segneten aus dankerfüllten Herzen Funke und Florestan, die weisesten der Menschen.

Junker Hansi

von Gneisenau

S129/130

Der Junker Ohnefurcht

Der Junkermeister spricht: "Du bist es wert. Die Sporen, Purpurmantel, Schild und Schwert -schon morgen trägst du's, was den Ritter macht. Doch vor dem Morgen liegt noch eine Nacht, die eine Probe Dir noch auferlegt, die letzte, eh' man dich zum Ritter schlägt. Du hörtest

oft vom Burgkapellenspuk, den banne heute, dann erst ist's genug.
Dein blank Gewaffen liegt dir vorm Altar, dort wache nun und trotze
den Gefahr". Da lacht der Junker " Spuk und Märchenplunder, die halten
mich vielleicht gesellig munter. Seid ohne Sorg! zu wachen und zu
fechten lernt ich von Euch vordem in schlimm'ren Nächten." "Nehmt's
nicht so leicht!" mahnt ernsthaft noch der Meister, "heut streitet
Ihr allein und gegen Geister."~

Und in den rostgen Angeln knarrt das Tor zum Kirchenraum und fest
zum düst'ren Chor. Der Junker tritt, da zuckt der Kerzen Schein
gespenstisch über einen dunklen Schrein, grad vorm Altar auf
Stühlen aufgebaut, daß man die Rüstung dorten nicht erschaut, die zu
bewachen ist. "Den rück ich fort" der Junker spricht, "doch plötzlich
stirbt das Wort ihm auf den Lippen, denn gewappnet liegt im Schreine
einer -der trägt sein Gesicht, mit schlaffen Zügen und erlosch'nen
Augen, als brauchten sie zum Sehen nimmer taugen. Und doch bannt dieser
tote, starre Blick den Mut, das Leben eisig ihm zurück. —Dem Junker
graut -doch rasch und heiß entloht der Zorn ihm auch. "Ein Schreckbild, das
mir dront? "Er zückt den Dolch:" Und träf's mich selbst. eh' scheid
ich mich vom Leben, eh'ich doch hier leide. " Und nach sich selber
stoßt er hart und wild, da schwindet hin das bange Zauberbild.

Und Duft und Glanz in wunderbarer Fülle umströmen ihn, in reicher
Kleider Hülle steht er in einem feenhaften Garten. Sieh! elfenzarte
Blumenmädchen warten auf seinen Wink und wiegen sich auf Blüten,
draus Düfte strömen, die ihn sanft ermüden. Dann lockt ein weicher,
sinnlicher Gesang aus einem Myrtenbusch. Er folgt dem Klang und
aus dem Strauche tritt das schönste Weib und öffnet ihm die Arme:
"Komm und bleib!- Laß Kampf und Müh, ich kenn' das wahre Leben,
das Du ersehnt, kann den Genuß Dir geben. Von meinen Lippen wirst
du Leben trinken. "Schon will zum Kuß er in den Arm ihr sinken, da,
aus dem tiefen Dunkel ihrer Augen, aus mächt'gem Grund, sieht er ein
Bildnis tauchen -sein Spiegelbild! wie er's im Sarge sah!
Da stürzt er fort. -Doch alsbald steht er nah bei eines mächt'gen
Palas reichem Tor. Ein großer Hofstaat wartet schon davor u. zu
dem Thronsaal fürstlich sich geleitet sieht er sich da, wie sich
die Brust ihm weitet!"

" Hier will ich herrschen!" und mit stolzer Miene nimmt er den
Gruß hin der zwölf Paladine, die vor dem Hochsitz stehn und tief
sich neigen. Dann sieht er herrlich sich den Thron besteigen und
in der Halle rings die Frau'n und Herrn ihm huldigen. "Magst Du
den Sängern gern vernehmen, der Dein Lob verkünden will?"
fragt jetzt der Haushofmeister. Totenstill lauscht alles rings dem
Dichter seines Ruhms; der Hofnarr selbst vergißt des Narrentums.
Da naht der Frauen liebliches Gedränge und seiner Schönheit tönen
Lobgesänge. "Schau" lockt der Narr, " im glänzenden Metall doch selbst
dein fürstlich Biid!" Zum dritten Mal starrt er sich selbst entgegen-
leer und tot, wie einen Dämon, der sein Selbst bedroht.-

Da schlägt mit rascher Faust in tausend Stücke er das Metall.'

"Nichts mehr von Eurem Glücke!" Vom Throne stürzt er und hinaus
zum Tor: "Wählt einen andern!" ~Im Kapellenchor —da findet er sich wieder.
Morgenschein bricht durch die hohen Fenster hell herein und durch
die Tür sein lieber Meister schreitet:" Du hast Dein Ich geläutert und

geweitet, jetzt bist Du uns'res Rittertumes wert, als Ritter trifft
doch Deines Fürsten Schwert. Du kannst zum Teufel den Pfilister jagen
der über Dir—Glückauf zum Ritterschlagen!" _

31.3.a.U.69 Holder

Von einem, der das Dichten lernen wollte.
v.Artus

Jüngst kam ein Mann, der bei mir schellte
und sich ein Festgedicht bestellte
das ohne Anspruch der Finanzen
verherrliche den Zweck des Ganzen.
Ich hatte grade Hochfrequenz
und schickte ihn zur Konkurrenz.
Er ließ sich aber nicht entfernen
und sprach: "Dann will ich selber lernen
wie man kann solche Verse machen,
daß andre dran sich freun und lachen,
und in den Fallen außerm Spaß,
geröhrt sind wie ein Butterfaß.
Gemächlich Vers an Vers zu reihn,
das mus doch gar nicht schwierig sein."
"Ach" sprach ich zu ihm still und ernst,
"Ich glaub, daß Du das sehr schnell lernst.
Das Dichten, das ist keine Kunst,
man braucht nur etwas Geistesdunst,
Nicht viel, dann suchst Du Dir herbei,
Papier und Tinte oder Blei.
Die Tinte kannst Du gleich verspritzen,
den Bleistift mußt Du erst noch spitzen.
wenn der Moment ist dann vergangen,
dann kannst Du an zu dichten fangen,
das heißt, zuerst gehört dazu
im Zimmer noch die nöt'ge Ruh.
Du mußt allein sein in der Klausen,
drum jag die Gattin aus dem Hause
Und hast Du Kinder, zweie, dreie,
gib sie der Gattin mit ins Freie.
Kehrn abends sie zurück zum Hafen,
so lege sie ins Bett zum Schlafen.
Nun wird es Zeit, daß Du beginnst
und deine ersten Reime findst.
Du mußt bedenken, nur die Reime
sind einer Dichtung Kern und Keime.
Drum suche erst die Reime aus,

wie Herz und Schmerz und Saus und Braus.
wenn Du genügend Reime hast
und sie dann schön zusammen paßt
entwickelt sich das Ganze schon
zur dichterischen "Sensation".
Und wenn Du bei den ersten Skizzen
fängst heidenmäßig an zu schwitzen
dann ziehe Rock und Weste aus,
Du bist ja ganz allein zu Haus.
Fühlst Du Dich dann noch nicht gesund,
knöpf auch noch auf den Hosenbund,
Du kannst auch aß die Stiefel knüpfen
und in die Filzpantoffel schlüpfen,
weil alles dieses Dich beengt,
dieweil der Geist nach außen drängt. ‘
Er ist schon gut für ein Gedicht,
direkt notwendig ist er nicht
Denn, wie gesagt, der Reim allein,
gibt die Gestalt und das Gedeihn.
Und Reime gibt's wie Sand am Meer,
fällt Dir die Sache dennoch schwer
dann kaufe, lieber Musensohn,
vorallem Dir ein Lexikon.
Da kannst Du tausend Reime finden
und brauchst nicht Dein Gehirn zu schinden.
Siehst Du dann etwa auf der Suche
was Passendes in einem Buche
Nimm's auf und weis es nicht zurück,
es wird vielleicht Dein bestes Stück.
Wenn es ein Nörgler ja erkennt
so sag dem blöden Rogenfent
Mit der poetischen Bekanntschaft
stehst Du in geistiger Wahlverwandschaft
Kommt dann nach weiterer Überlegung
Dein Innres wieder in Erregung
steh auf vom Dichterkanapee
und koch Dir einen Topf voll Tee
das wird beruhigen Deine Nerven
und Deine Denkerkräfte schärfen.
Benütze auch die kurze Rast,
was Du bis; jetzt vergessen hast
In solcher hohen Dichterstunde
Dir anzuzünden eine Lunte
denn die ist nicht nur ein Genuß ,
sie wirkt auch auf den Syritus.
Sie macht, daß wieder Reime kommen.
Und wenn die Lunte ist verglommen
Bist Du mit Deiner Dichtung fertig
und Deines Dichtenruhms gewärtig.
Dann fehlt nur eins noch, lieber Sohn

als Deiner Mühe schönster Lohn
zum Lob und Preis auch des Objekts
und als die Krone des Effekts.
Eh noch Dein werk wird aßgedruckt
nimmst Du als Dichter das Produkt
und liest es deinen Freunden vor.

Nur werden Freunden nicht verzagen,
Du ahnst gar nicht, was sie vertragen
und dann in lautem Jubelruf
Lobpreisen, was ihr Dichter schuf.
Halt immer mein Rezept in Acht
ich habs damit zu was gebracht.
Sprich nie von Geist und Geisteshöh,
der Reim nur machts und das Milieu
Mit Filzpantoffeln, Tee und Lunte
und Freiheit bis zum Hosenbunde"
Das tat ich meinem Gaste kund,
der sperrte Nase auf und Mund
Dann sprach ich: "Bis zu meinem Tode
halt selbst ich fest an der Methode
Ein jeder Mensch, der danach handelt,
der wird zum Dichter umgewandelt
was Schiller, unser Konkurrent
großspurig Kuß der Muse nennt
darauf kannst Du getrost verzichten,
mach's so wie ich, dann kannst Du dichten!"

(geschr.a.U.72 Jkr.Wilhelm)

50 Jahre im Hotel zur "Goldenen Traube"

26.19.a.U.72

"Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder, die längst ich vergessen geglaubt Artus von der
Liederlaube

(Wo jetzt das Prunkhotel zur "Goldnen Traube" sich erhebt, stand unter schattigen
Bäumen die alte, die erste Burg unseres Reiches.)

Es stand in alten Zeiten, Burg Lethe hoch und hehr
die alten Linden spreiten die Zweige drüber her.
Vom hohen Wall im Garten langhin nach Ost und West
da blickten ihre Scharn ins wirre Baumgeäst.
Da war ein freudig Sippen wenn Hang und Hof verschneit
Es jauchzten Herz und Lippen: "Oh, selge Ritterzeit!"
In lauschger Trinkkemmaten saß man am jungen Tag
die Burgfrau mit dem Braten noch lange warten mag.
wohl hat man auch vernommen ~es sagt's ein alter Reim
daß eine Burgfrau kommen und holt den Ritter heim
Sie macht sich auf die Strümpfe und sieht's mit bitterm Harm

wie grad des Hauses Nymfpe ihr Ritter halt im Arm.
Man hörte, wie ein Motte viel Jahre noch danach
den Seufzer: "Aber Otto!" Den da die Burgfrau sprach.
Und wenn auf Glutenbahnen die Sonne heißer schien
stellt man auf die Altanen Kyborgias Stammtisch hln.
Das war ein Freun und Laben an manchem Lethetag
und jung und alte Knaben just von demselben Schlag.
Scherzwort und Schelmenlieder Zutrunk und Neckerei!~-
Heut kommt mir alles wieder wie einst, wie einst im Mai.
Der Steinwein und der Mosel in Perlen glüht und glänzt
Es fehlt auch nicht die Rosel, die uns das Glas kredenzt.
Die Freunde miteinander sind froh um mich gereiht
Ich höre Salamander gerade wie seinerzeit:
"Hei Mädels, noch ne Flasche ohn alle Widerred
Es kommt auf meine Tasche, ein Hundsfott wer jetzt geht!"
Er füllte selbst -als Schenke ein jedes Glas ringsum
mit seinem Leibgetränke, mit "Ruppertsberger Mumm."
Des Sulzfluh Augen blitzen, der Stunde wohl bewußt
Er würzt mit Geisteswitzen die Laune und die Lust.
Wie hat er oft gewettert, wenn nach der Sippung man
noch einen hat geschmettert beim Fischer dann und wann.
Er fluchte auf die Bande die sich nicht halten läßt
und hinging, wie er's nannte ins "Lausekübelnest"
Es spricht zu ihm im Ärger der, dem's zu Ohren klingt,
Leo der Klettenberger: "Trinkt Brüder, trinkt."
Fast bannt der Lethe Geister auch Rauschebart Papfin
heut kann sein Herr und Meister selbst' braun die Medizin.
Sogar der stille Adi ist froh und aufgeräumt
Von Lina und der Kati, der Katilina träumt.
Die spitze Nase glühet dem Hans vom Königspergk
Und seine Rede sprühet als wie ein Feuerwerk.
Herr Minnehold, der Schlamil trinkt mit der Junkerschar
er sieht schon Seyfarts Emil als künftigen Kantzellar.
Daß seine goldne Kehle nicht ansetzt Staub und Rost
trinkt mit besorgter Seele behaglich Ritter Jost
Nicht räumen ihren Platz sie, ob sie es fast beschwert
Der Friedlieb und der Hazzi Bomst und sein Kunibert.
Schnurr hat in solcher Runde sein neues Lied erdacht:
"Was schiebt uns Raum und Stunde, so lang die Sonne lacht."
Wenn oft bei vollen Flaschen der Frohmüt überschwoll .
Wir hatten ja die Taschen van Rosenobel'n voll-
meinen Augen gleiten die alten Bilder hln,
die fernen, fronen Zeiten, der frohe Zechersinn.
Uhu's gütges Walten durch viele Jahre durch
alten Geist erhalten auch in der neuen Burg.
Ich wünsch zu diesem Glücke Euch bis ans Lebensend
viel Rosenobelstücke, daß ihr's **beraggen** könnt._
Daß. dann bei voll'n Pokalen herztraulich zugesellt
aus jungem, frohem Strahlen mir lach' die alte Welt.
Dann hab' ich keine Sorgen, Uhu's liebe alte Reich
dann steh'n die Jungkyborgen den alten Ahnen gleich.

Im Geist vom alten Schlage woll'n stehn wir zu Uhu
bis in die fernsten Tagen!- Kyborgia Lulu!

(geschr.a.U.73 Kn 152)

Die Geschichte vom verschwundenen Stiftshüttenbuch.

Am 13.Hörnung a.U.112 war es, am Ende des 90.Stiftungsfestes der Kyborgia, als eine ruchlose Tat zu der fürchterlichen Feststellung zwang: Das Stiftshüttenbuch ist weg!- Aufregung auf dem Thron und bei den Sassen große Aufregung im Reych! Eine außerordentliche Sitzung des Oberschlaraffenrates wurde für den nächsten Tag einberufen; sie sollte geeignete Maßnahmen festlegen, um den alten ehrwürdigen Folianten wieder beizubringen. Die Sitzung endete mit der von weiser Erleuchtung getragenen Hoffnung, daß sich das Buch bis zur nächsten Sippung eingefunden habenmöge.Doch brachte auch die Sippung keine Lösung des Rätsels. Das Stiftshüttenbuch blieb verschwunden und war es auch noch am folgenden Sippungstag, ~Nun jagte eine OR-Sitzung die andere. Nächtelang saßen Herrlichkeiten und versprühten in sicherlich wahrer Erleuchtung ihren hehren Geist. Das Ergebnis langen Grübelns und längerem Sumiorens war der Entwurf eines Sendbotens an die am "Unglückstage" eingerittenen Sassen mit der Bitte, das vermutlich versehentlich mitgenommene Schmierbuch zurückzugeben. In der Lenzmondschlaraffiade, am 5.Lenzmond a.U.112, einem - wie sich herausstellen sollte -denkwürdigen Tag, sollte der Sendbote mit dem Reych besprochen und dann gedruckt und abgesandt werden. Doch die Besprechung erübrigte sich. Am Morgen des 5.Lenzmond, vor der " Sippung also, glühten die Drähte zahlreicher Quasselstrippen. Aus den Hörmuscheln erklang die etwas stereotyp klingende Frage: "Habt Ihr schon gelesen? Das Stiftshüttenbuch ist wieder da!" Was war geschehen ? In den profanen Zeytung, die am Morgen auf die schlaraffischen Frühstückstische flatterte, war diese Feststellung in einer Schlagzeile zu lesen

Das Stiftshüttenbuch ist wieder da.

Das alte Stiftshüttenbuch war also wieder da! Und Asios juristisch geschultes Auge erkannte auch, wer diese etwas ominöse, aber erfreuliche Nachricht veranlaßt hatte und vermutlich auch der "Täter" war. Der Bericht in der Zeytung war mit "almo" gezeichnet. Asios messerscharfer Geist glaubte feststellen zu müssen, daß für diese Bezeichnung dem Ritternamen Monet-Arius "mo" entnommen war dem die Anfangsbuchstaben des profanen Familiennamens vorangesetzt waren.

Am Abend zur Sippung befand sich das Stiftshüttenbuch wieder in der

Burg. Den überführten Täter schickte die fungierende Herrlichkeit Salero in das seit Jahrungen nicht mehr frequentierte Burgverlies und erteilte ihm huldvoll die Aufgabe, die Geschichte vom verschwundenen Stiftshüttenbuch "handschriftlich und wahrheitsgetreu" in dieses Buch einzutragen.

Wie aber kam es zu dieser Geschichte ?

Nun, am Ende jenes Stiftungsfestes nahm der Schreiber dieser Zeilen das Stifshüttenbuch keuchend -es wiegt immerhin fast 10 Pfund- mit in seine Heimbürg, um es dort zu studieren. Er suchte das Buch nicht, sondern sah es zufällig im Vorraum der Vorburg lässig auf einem Schrank liegen, wo es Von Ritter Ferikles -etwas großzügig wohl hinterlegt war. Der Inhalt des Buches, interessante Einträge aus dem vergangenen Jahrhundert und hier vor allem die unvergänglichen Beiträge unseres Grafen Gleichen- regte ihn zu dem in der Zeitung erschienenen Bericht an, der nicht zuletzt auch zu Ehren des Grafen Gleichen geschrieben wurde.

Schwer war es, den richtigen Zeitpunkt der Veröffentlichung zu finden. Das Buch sollte möglichst lange verschwunden bleiben, doch durfte sich keine Maßnahme außerhalb der Kyborgia auswirken. Nun, die Geschehnisse zeigen, daß sich das Buch rechtzeitig wieder einfand.

Daß diese Geschichte de Unterzeichneten ein blutiges Duell mit Ritter Ferikles einbrachte, sei nur am Rande vermerkt. Beide Duellanten erfreue sich jedoch wieder bester Gesundheit und gegenseitigen Wohlwollens.

Im Ostermond a.U.112

Monet-Arius auch Lord Almo



Fan-Goch
von Gneisenau